

Was bringt die Leipziger Frühjahrsmesse?

Der Eisbär als Kühlschranks-Reklame / Maschinen im Betriebe / Die riesige Warenschau
Kunstgewerbe / Ausland als Preisdrücker / Fast 10000 Aussteller / Wie ist das Messengeschäft?

Von unserem nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatter Ernst Collin

LEIPZIG, 5. März.

Man zeige mir den Mann, dem es gelungen ist, die ganze Leipziger Frühjahrsmesse zu beschließen, der es fertigbrachte, durch sämtliche Stockwerke der fast vier Dutzend Messehäuser der Allgemeinen Mustermesse und durch das Dutzend Hallen der Technischen Messe hindurchzugehen und alles dort Ausgestellte sich anzusehen. Man zeige mir den Mann, und ich will ihn als Sehenwürdigkeit zur Schau stellen, genau so, wie man es jetzt auf dem Augustusplatz mit dem Eisbären tut, der sich als sinnige Reklame für einen Kühlschranks von morgens bis zum Abends von Aberlausenden besichtigen lassen muss.

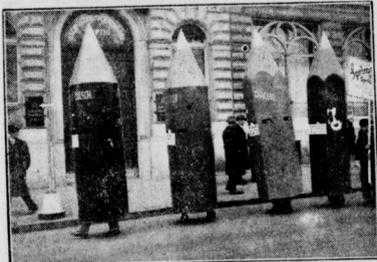
Noch dröhl einem in den Ohren das summende ununterbrochene Geräusch der Maschinen, die auf der Technischen Messe im Betriebe vorgeführt werden, noch schmerzt das Gehör vom krachenden Lärm der Textilmaschinen, die den Fäden pinnenden oder mit dem blitzschnell herüber und hinüber schließenden Schiffchen den Stoff weben. Noch haften vor ungeschlossenen Augen der imposante Anblick der riesigen Förderanlagen und Krane, die auf dem Freigelände dort vorgeführt werden. Ein Ungelübter von Kran steigt dort, ein Mann sitzt darauf und mit elegant erscheinender Leichtigkeit vermag sich der eiserne Koloss hin- und herzubewegen. Unaufhörlich drehen sich seltsame Maschinengebilde, Sand und Mörtel mischen sie zum fertigen Baustoff. Mächtige Pumpwerke arbeiten, um Wasser zu fördern, Elektrokarren fahren hin und her, ein Stahlurm erhebt sich wie ein zum Himmel weisender Finger, den Sieg der stählernen Bauweise zu künden. Wir sehen die langgestreckten Hallen, in denen die Technik ihre von genialen Konstrukteuren erdachten Bauweisen vorführt. Im Haus der Elektrotechnik erleben wir die neue Macht, den Motor, der gewaltige Anlagen in Betrieb setzt, aber auch die Dinge, die wir für den Alltag brauchen, wie den Staubsauger, die Nähmaschine oder die Sprechmaschine in Gang zu setzen hat. Und wir erkennen als die Seele technischer Betriebe die dem Laien als Rätsel erscheinenden Schaltanlagen, die Zähler und Messinstrumente, die Rohrohr- oder Fernsprechanlagen.

In den engen Straßen der Innenstadt, wo die Allgemeine Mustermesse vor sich geht, müssen wir uns drängen und schubsen, um durch die unaufhörlich hier hindurchflutenden Menschenmassen unseren Weg uns zu bahnen.

Was gibt es hier alles zu sehen!

Porzellan und Glas für den Hausgebrauch wird hier angeboten, dort lärmten — man verzeihe den Ausdruck — die Musikinstrumente, weltfeinend mit Sprechmaschinen und Lautsprechern. Hier in den beiden Messehäusern der Papiermesse beweisen uns an fünfzehnhundert Fabrikanten, dass Papier geduldig ist, und was man alles an brauchbaren und bunten Dingen aus Papier und Pappe herstellen kann. Süßigkeiten aller Art locken in diesem Messhaus, in jenem wird der geistige Hunger gestillt, denn dort sind Bücher ausgestellt. Die Bugra-Messe, die sich anderthalb Jahre lang der Messe versagte, ist wieder da, freilich nur ein bescheidener Anfang, denn namhafte Verleger fehlen noch, aber immerhin ein Anfang, und in der kleinen Ausstellung des Bundes „Meister der Einbandkunst“ erleben wir den Bucheinband als kunstgewerbliche Höchstleistung von einzigartigem Reiz.

Oder man folge uns in eines der ältesten und grössten Messehäuser, den „Specks Hof“, wo in sinnverwirrender Fülle sich billige und kostbare Dinge darbieten, die man Kurz- und Galanteriewaren nennt, im Nebeneinander mit Lederwaren und Reiseartikeln, Beleuchtungskörpern, Haus- und Küchengeräten und anderem Gross- und Kleinkram. Vergessen dürfen wir auch diesmal nicht, uns in den neuen Grasi-Museum anzusehen. Denn hier ist das kostbarste augenfallige Angebot des Kunstgewerbes zu beschauen. Welcher Wandel des Geschmacks seit etwa zehn Jahren! Unter Kunstgewerbe versteht man heute nicht mehr reich dekorierte, üppig und protzig wirkende Dinge, sondern Erzeugnisse, deren edles Material von keinem Ornament überwuchert wird, deren gefällige Form, aus dem Zweckgedanken entwickelt, für sich spricht und wirkt. Man freut



Die Bleistiftmänner kommen

sich hier an allem, ob aus Holz (wie reizvoll sind die kleinen Schließfächerchen), ob aus Glas, Steingut, Porzellan, Metall oder textilen Stoffen; man freut sich insbesondere an den Spielwaren, die die kindliche Phantasie nicht töten, sondern anregen wollen.

Durch die weltgrößten Messehäuser der Textilmesse müssen wir uns auch noch hindurcharbeiten, wo vom Taschentuch bis zum modischen Gewand fast alles geboten wird, was aus Leinen, Seide, Kunstseide, Wolle und Baumwolle gefertigt wird. Besonders eindrucksvoll sind hier die geschlossenen Ausstellungen der Woll- und Kunstseidefabrikanten, die uns beweisen, dass

diese Werkstoffe für den Textilverbrauch eine wachsende teils modische, teils praktische Rolle spielen.

Aber das alles sind nur Stichproben aus einem

unüberehbaren Angebot,

das uns beweist, was alles zum Bedarf der Menschen von heute gehört, und was ihm alles als notwendig aufgedrängt werden soll.

Die ganze Welt gibt sich ihr Stelldichein in Leipzig. Mehrere Zehntausende von Ausländern sind eingetroffen aus Europa und Uebersee. In Scharen kommen sie aus den europäischen Ausländern, besonders aus den Niederlanden, aus der Tschechoslowakei, aus Polen, Oesterreich, der Schweiz und den nordischen Ländern.



Der Parkplatz der Messebesucher

Aber sie wollen nicht nur deutsche Waren kaufen. Die umfassende emsige Propaganda des Messeamts in aller Welt hat sich auch darin ausgewirkt, dass das Ausland mit seinen Waren immer stärker auf den Plan der Leipziger Messe tritt. Bis vor etlichen Jahren war Leipzig fast ausschließlich der deutsche Mustermarkt für alle Länder. Jetzt entwickelt sich die Messe immer schneller zum grössten internationalen Angebotsmarkt, und

unter den 9370 Ausstellern der diesjährigen Frühjahrsmesse ist das Ausland durch 1250 Aussteller aus 25 Staaten vertreten.

Oesterreich und die Tschechoslowakei bieten in eigenen Messehäusern der Allgemeinen Messe die Industrieerzeugnisse ihres Landes an, auf der Technischen Messe ist der Pavillon Sowjetrusslands bereits eine gewohnte Erscheinung geworden, hier sieht man die Rohstoffe und Landesprodukte des weiten, weissen

Russlands, das — allerdings mit Sowjetmethoden — wieder ein Glied der Weltwirtschaft werden will. Neu ist Chiles Pavillon; dieses langgestreckte Land des amerikanischen Erdteils will uns seinen berühmten Salpeter verkaufen, zeigt uns seine schönen Kupferteppiche, seinen herrlichen Lapis-Lazuli und lässt uns von seinen gutsmekenden Weinen kosten. Im Ringmesshaus wollen u. a. Polen, England, China, Japan und Griechenland ihre Produkte und Waren verkaufen. Das alles bedeutet gewisse Konkurrenz für Deutschland, aber Konkurrenz heisst Wettbewerb, ohne den die Weltwirtschaft in ihrer heutigen Form nicht auskommt. Man darf auch nicht übersehen, dass durch die Ausstellungen des Auslands wieder neue Einkäuferchancen aus allen Ländern herbeigelockt werden, was letzten Endes auch der deutschen Ausstellerschaft auf der Messe zugute kommt.

9370 Aussteller sind, wir sagten es schon, auf dieser Messe vertreten. Die Zahl bedeutet einen Rückgang gegenüber der vorjährigen Frühjahrsmesse. Zeichen der schwierigen wirtschaftlichen Lage unseres Landes. Freilich, die belegte Ausstellungsfläche ist mit 191 500 Quadratmetern — ein nur schwer vorstellbarer Raum — annähernd gleich geblieben, die grossen Aussteller haben also mehr Raum gewonnen und die kleinen an die Wand gedrückt, und auch das wieder zeigt, wie das Schwergewicht der wirtschaftlichen Entwicklung sich immer mehr auf die Seite der Konzern- und Grossfirmen wagt. Ob zum Nutzen oder zum Schaden für die verbrauchende Allgemeinheit, lässt sich nicht abschätzen, vielleicht schlägt das Pendel der Wirtschaftsstruktur auch hier einmal auf die andere Seite.

Und zum Schluss die übliche und wichtigste Frage:

Wie war das Messengeschäft?

Diese Frage kann heute noch nicht erschöpfend beantwortet werden, erst muss die Messe zu Ende sein, die Aussteller müssen ihre Orders addiert haben, die mannigfachen Anknüpfungen geschäftlicher Beziehungen müssen sich ausgewirkt haben, was meist erst nach Monaten der Fall sein wird. Aber das lässt sich jetzt schon feststellen: So schlecht, wie man es nach der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage voraussagen glaubte, war die Messe keinesfalls. Man merkte doch deutlich, wie ernsthaftes Interesse sich überall regte, und wenn auch das Inland nur vorsichtig und äussernd kaufte, es kaufte doch. Auf der Textilmesse beobachtete man die Käufer ebenso wie in anderen Messehäusern, auf der Technischen Messe wurde eine ernsthafte Orientierung als Vorspiel späterer Aufträge beobachtet. Besonders wichtig ist es, dass das Ausland als beachtlicher Käufer auftrat, allerdings war hier eine starke Neigung zu Preisdrückereien zu spüren. Man hat eben um Ausland soviel von der schlechten deutschen Wirtschaftslage gehört, dass man glaubte, der deutsche Fabrikant sei gewöhnt, seine Waren zu jedem Preise abzustossen. Auf jeden Fall darf geachtet werden, dass die Leipziger Messe der deutschen Industrie Aufträge gebracht hat, und dass dies zum Abban der erschreckend grossen Arbeitslosigkeit beitragen wird. Und dies wäre der einzig wünschenswerte Abbau in dieser Zeit einer allgemeinen Abbauphase.

Achtung! der BVZ-Sender

Weizen — Prohibition

Wenn das „Roggengesetz“ durchgehen sollte, werden wir bald keinen Grund mehr haben, über die amerikanische Prohibition zwinckend, höhnisch, vielsagend zu lächeln.

Weizen oder Alkohol, meine Herren, das ist ganz gleich. Wenn Sie nur ein ganz klein wenig die menschliche Seele kennen, meine Herren Gesetzgeber, dann muss es Ihnen klar sein: Eher noch den Alkohol, als den Weizen!

Der Alkohol hat jetzt schon Millionen von Gegnern und Millionen von gleichgültigen Verächtern. Aber der Weizen? Ausser ein paar Naturoheilposteln ganz bestimmter Observanz, einigen Kleianbetern, ist alles, alles weizenfreundlich.

Sie greifen in die Speicher der natürlichen Entwicklung der menschlichen Nahrung. Nehmen Sie Statistiken zur Hand und Sie werden finden, dass sich der Weizenkonsum, unaufhaltsam von Westen vordringend, in allen Kulturländern unheimlich steigert. Glauben Sie, dass eine derartige Massenerscheinung Kaprixe, Verwechslung ist? Nein, sie muss Notwendigkeit, sie muss Bedürfnis sein. Und wenn die Gelehrten bis heute noch nicht den wahren Grund für den Weizenhunger des modernen, tausendfältig geistig beweglichen und bewegten Menschen gefunden haben, sie — werden ihn unfehlbar entdecken. Und wenn er sich erst aus den Folgen eines leichtsinnigen Weizenverbots ergeben sollte!

Einen Menschen zu einer bestimmten Nahrung von Gesetzes wegen zu zwingen, bedeutet nichts anderes als einen unbefügten Eingriff in sein heiliges Recht auf seinen Körper. Ja, unbedingt, man ist das, was man isst, und man ist das, was der Persönlichkeit entspricht. Nur in den barbarischen Zeiten eines Krieges wird des Fecht auf den eigenen Körper gewaltsam enteignet, da wird man totgeschossen und ist zwangsweise Roggen-Kartoffel-brot.

Aber im Frieden lässt sich kein Volk, und mögen die Zwecke noch so wünschenswert sein, eine Entpersönlichung gefallen. Man wird umgehen, man wird umlaufen, man wird umrennen! Kuchen-

berge werden sich an Tafeln türmen, wo es sonst die freundlichen, bescheidenen Weizenbröchen gab, es wird Weizenbrot gebacken, und 30 Millionen werden erst durch das Gesetz auf den wahren Geschmack des Weizens kommen.

Und was sollen die Herren und Damen mit der schlechten Verdauung, zu denen vor allem wegen allzu reichlicher Gallenausscheidung die Herren Politiker gehören, machen? Bröchen nach Rezept in der Apotheke?

Nein, das mit der Roggenzweifel nicht gehen. Denkt was anderes aus für die notleidenden Landwirte, die übrigen im Kriege — das beste und reinste Brot assen.

Und da ich schon mitten drin in weisen Ratschlägen bin, will ich nicht versäumen, hier anzumerken, dass einer meiner Senderratschläge jetzt befolgt wurde. Anlässlich des Selbstmordes einer Schülerin, die man mit „Fürsorge“ bedroht hatte, hatte ich hier vorgeschlagen, den gefährlichen Namen „Fürsorgezügling“ abzuschaffen.

Das ist jetzt durch Erlass des Ministers des Innern geschehen. Ibrahim Niernld.

Die Kuh mit dem Fenster im Magen

Die weltberühmte Kuh Jessie, die ein „Fenster im Magen“ hatte, ist jetzt in einem Stall der Ackerbauschule von Pennsylvania dahingeschieden. Jessie hat ihren Weltlauf durch die Rolle erlitten, die sie bei dem Studium der Vitamine in der Kuhernährung gespielt hat. An ihr wurde festgestellt, dass der Inhalt ihres Magens das Vitamin B aufwies, auch wenn alle Spuren dieses Vitamins aus ihrer Nahrung entfernt worden waren. Durch diesen Versuch wurde nachgewiesen, dass alle Röhre vermöge ihrer Organisation das Vitamin B hervorbringen. Die Magentätigkeit der Kuh konnte durch eine Oeffnung beobachtet werden, die man in ihrem Bauch angebracht hatte. Jessie sagte sich durch dieses ihr „Fenster“ keinswegs belästigt, sondern ertrag geduldig die Beobachtungen von Tausenden von Besuchern, die diese auf solche Weise in ihrem Magen anstellten. Nun ist diese Zierde ihres Geschlechtes dahingegangen, aber sie wird in den Annalen der Wissenschaft und in der Ruhmgeschichte der Kuh fortleben. B.

Strassenbahn fährt auf Autobus

Verkehrsunfall in der Landsberger Allee / Drei Schwerverletzte

In der Landsberger Allee ereignete sich gestern nachmittags gegen 15 Uhr ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Autobus musste an der Haltestelle der Strassenkreuzung auf den Strassenbahnschienen anhalten, da ein Lastauto die Haltestelle versperrte. In diesem Augenblick kam in gleicher Richtung ein Strassenbahnwagen gefahren, dessen Führer sein schweres Gefährt nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen konnte, so dass es auf den haltenden Autobus auffuhr. Eine Frau Tusche, die mit ihrem Kinde gerade den Autobus — einen von jenem alten Typ, der noch keinen Seitenausgang hat — verlassen wollte, wurde zwischen Strassenbahn und Autobus festgeklammert. Auch ein etwa 50jähriger Mann, der auf der hinteren Plattform des Omnibusses stand, wurde eingeklemmt.

Bevor noch die Feuerwehr an der Unfallstelle eintraf, hatte das Fahrpersonal die Verunglückten befreit. Man brachte die Frau mit dem Kind nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo die Ärzte

bei beiden schwere Verletzungen — bei der Frau u. a. einen Oberschenkelbruch — feststellten. Auch der verunglückte männliche Fahrgast, dessen Personal noch nicht festgestellt werden konnten, musste nach demselben Krankenhaus gebracht werden.

Beide Fahrzeuge waren schwer beschädigt und mussten aus dem Verkehr gezogen werden. Der Strassenbahnfahrer wurde bis zur Klärung des Sachverhalts von seinem Dienst entbunden. Zur gleichen Stunde stiess an der Potsdamer Brücke Ecke Schöneberger Ufer ein

Autobus mit einem Privatfahrzeug zusammen. Dabei erlitten die vier Insassen des Autos durch Glasscherben starke blutende Schnittwunden

und mussten die Hilfe der Rettungswache in der Eichhornstrasse in Anspruch nehmen. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Der 72 Jahre alte Albert Krone aus der Tempelhofer Strasse 16 wurde in Schöneberg an der Kreuzung Haupt- und Albatrossstrasse von einem Auto angefahren. Krone trug eine schwere Gehirnerschütterung davon — In der Sebastianstrasse wurde die 57 Jahre alte Frau Anna Wisniewski aus der Waldemarstrasse 67 von einem Lieferauto überfahren. Mit schweren inneren Verletzungen musste die Verunglückte in das Krankenhaus Bethanien gebracht werden.

Fünf schwedische Fischer ertrunken

GÖTEBURG, 5. März.

Fünf Fischer aus Horup, die sich heute vormittag zum Fischfang begeben wollten, sind mit ihrem Boot gekentert und ertrunken. Sie standen im Alter von 30 bis 50 Jahren.

„Achtung, Sie werden gefilmt!“

Der hübsche blonde Jüngling mit der Strassen-Kamera

Es war vor längerer Zeit eine alltägliche Erscheinung, dass auf der Strasse plötzlich ein Kurbelkasten auf die Passanten gerichtet wurde. Ein freundlicher junger Mann rief: „Achtung, Sie werden gefilmt!“ Man lächelte freundlich wieder, erhielt einen Bon, zahlte mehr oder minder bereitwillig eine Mark und wartete nun auf die Bilder. Nicht immer erhielt man sie. Gestern stand vor dem Schöffengericht Charlottenburg ein solcher junger Mann, seines Berufs Filmphotograph, der sich wegen 46 Betrugsfällen zu verantworten hatte.

Er war einer von denen, die die Leute auf der Strasse so freundlich begrüßten und sich dann eine Mark Vorschuss für ein Filmbild zahlen liessen. Und er ist nun angeklagt, sechs- und vierzigmal Leute, die er fotografiert hatte, um die Anzahlung geprellt zu haben. Nicht nur das! Ausserdem werden ihm noch zwei Unterschlagungen im anvertrauter Filmkameras zur Last gelegt. Der hübsche blonde junge Mann, Luth mit Namen, behauptet, er sei bis vor einem Jahre bei der Reichswehr gewesen, habe

seine Führerscheinexamen mit „Gut“ bestanden, dann habe sich aber herausgestellt, dass er ein uneheliches Kind sei, und dadurch sei ihm die Offizierslaufbahn verschlossen worden. Er habe dann versucht, sich im „bürgerlichen“ Leben eine Existenz zu gründen, aber er habe keine Erfahrung im Zivilleben, und die „bürgerlichen“ Begriffe seien ihm vollkommen fremd. Die beiden Unterschlagungen gab er ohne weiteres zu. In den meisten Betrugsfällen will er selbst der mehr oder weniger Betrogene sein oder aber durch irgendwelche misslichen Umstände in die schiefste Situation des Betrügers gebracht worden sein. Einmal war der Film verschleiert, den er aufgenommen hatte, ein andermal sendte der Unternehmer, für den er arbeitete, die Bilder nicht ab, und zum dritten argeizte die Bilder nicht ihr Ziel. Eine grosse Zahl von Zeugen wurde in der gestrigen Verhandlung vernommen, die alle durch irgendwelche Strassenphotographen übers Ohr gehauen sein wollten.

Sie erkannten jedoch in dem Angeklagten nicht denjenigen wieder, der sie gefilmt hatte und ihnen dann nach Vorschusszahlung die Bilder nicht geliefert hatte. So kam es, dass der Angeklagte wegen Betruges frei-

gesprochen wurde. Nur wegen Unterschlagung in zwei Fällen verurteilte ihn das Gericht zu drei Monaten Gefängnis.

Theaterleidenschaft macht Diebe

Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich gestern mit zwei sonderbaren Dieben zu beschäftigen, denen ihre Theaterleidenschaft mehr oder weniger zum Verhängnis geworden ist. Angeklagt waren die Portiers Max Erdmann und Friedrich Fechner wegen Einbruchdiebstahls. Erdmann war sieben Jahre bei einer Theaterkassette in der Potsdamer Strasse angestellt und wurde eines Tages wegen kleiner Unregelmässigkeiten entlassen. Man vergass aber, ihm die Schlüssel des Bureaus anzunehmen, und das machte sich der Angeklagte zunutze. Jeden Mittwoch morgen erschien er vor Öffnung des Bureaus, schloss sich die Tür auf und

nahm nun aus dem reichen Vorrat der Theaterbillets das, was er gerade haben wollte. Was er nicht brauchte, verkaufte er an einen der Billetthändler,

die abends vor den Toren der Theater den Besuchern Karten zu verkaufen bestrebt sind. Dieses Geschäft ging eine Weile ganz gut, dann entdeckte der Portier des Hauses, in dem sich die Theaterkasse befindet, der Angeklagte

Fechner, die Besuche Erdmanns. Er zeigte ihm jedoch nicht an, sondern war so begeistert von dem Trick,

dass er sich von Erdmann die Schlüssel auslieh und nun an jedem Sonntag morgen in dem Bureau sich Karten aussuchte, so wie Erdmann das Mittwoch morgens machte. In der gestrigen Verhandlung gab die Angeklagten ihre Verfehlungen zu. Erdmann, der schon viermal vorbestraft ist, erhielt ein Jahr Gefängnis. Fechner kam mit sechs Monaten Gefängnis davon, und das Gericht stellte ihm Bewährungsfrist in Aussicht, wenn er den Schaden, den er angerichtet hat, wieder gutmacht und der Firma mindestens 2000 Mark zahlt. — Wie ein Portier das Kunststück fertig bringen soll — natürlich auf rechtem Wege — diese 2000 Mark aufzubringen, darüber machte man sich am Richterisch keine Kopfschmerzen!

Mit dem Gummiknäppel

Auf der „Suche nach Filialleiterinnen“

Vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof stand gestern der 21 Jahre alte Kaufmann Karl Latsch unter der schweren Anklage des Raubes. Latsch, dem Elternhause entlaufen, hat schon früher in Stettin Erpressungen an Aerzten begangen, für die er mit acht Monaten Gefängnis bestraft wurde. Nach Verbüßung der Strafe kam er nach Berlin, mietete sich in eine Pension ein und gab nun ein Inserat an, in dem er

für seinen kaufmännischen Betrieb Filialleiterinnen mit einer Kautions von 1000 Mark suchte.

Gleichzeitig kaufte er sich einen Gummiknäppel einen Revolver und mehrere Stricks. Als die erste Dame sich auf das Inserat bei ihm meldete, führte er sie in sein Zimmer, hiess sie warten, denn „der betreffende Herr werde gleich kommen“ und gab ihr etwas zu lesen. Dann schlich er sich hinter sie,

schlug ihr mit seinem Gummiknäppel über den Kopf und versuchte, ihr die Handtasche zu rauben,

weil er glaube, darin die 1000 Mark Kautions zu finden. Die Frau schrie um Hilfe und floh. In der Tasche fand der Angeklagte kein Geld. Man verhaftete ihn alsbald, und nach kurzer Verhandlung erhielt er gestern drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht hob die Niederträchtigkeit und Hinterlist des Angeklagten als besonders strassenscheuend hervor.

Amtsvorsteher

unter Anklage der Blutschande

Gegen den Amtsvorsteher von Bornstedt bei Potsdam und Provinziallandtagsabgeordneten der Wirtschaftspartei, Franzel, ist ein Verfahren wegen Blutschande eingeleitet. Franzel soll sich, was noch durch die Staatsanwaltschaft über zu klären ist, wiederholt an seinen 18 Jahre und 21 Jahre alten Töchtern vergangen haben. Als er sich auf der dritten, der Sechszehnjährigen, zu nähern versuchte, liess diese zum Pfarrer des Ortes, dem sie von den Vorfällen erzählte. Der Angeklagte und die älteste Tochter bestreiten die Tatsache, während die andere Tochter ein bereits abgelegtes Geständnis widerrief. Die Amtsentlassung des Vorstehers steht bevor.

Freibad Wannsee

bis zum Sommer fertig

Vier neue, massive Hallen — Man kann im Freibad den Anzug bügeln lassen

Wie berichtet, gehört der weitere Ausbau des Freibades Wannsee zu den Arbeiten, die auch im Rahmen des Sparprogramms ausgeführt werden. An Stelle der mit Stroh gedeckten Holzbauten, deren baupolizeiliche Genehmigung jetzt abgelaufen ist, werden an einer etwa 400 Meter langen Böschung-Futtermauer

vier grosse massive Umkleidehallen und ein Strandrestaurant errichtet. Jede Halle enthält im Erdgeschoss die Garderobenabteilung, im oberen Stockwerk Einzel- und Wechselzellen und auf dem fischen Dach Brausebäder und Einrichtungen für Sonnenbäder. Untereinander werden die Hallen, die jede einen Block für sich bilden, durch einen gedeckten Wandelgang verbunden werden. In einer sogenannten Ladenhalle werden

Lebensmittelgeschäfte, ein Friseur- und eine Wäscherei mit Kleiderreinigungs- und Bügelbetrieb eingerichtet werden.

Das Restaurant und alle anderen Einrichtungen des Freibades werden mit Maschinen und Apparaten der modernsten Technik ausgestattet, um auch bei stärkstem Massenbetrieb, wie er an heissen Sommerlagen häufig herrscht, allen Anforderungen des Publikums gerecht zu werden und den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten. Die vier Hallen und das Restaurant werden bis zum Beginn der Badesaison fertiggestellt werden.

„Deutsche Winterblumen“

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft eröffnet am Freitag im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Potsdamer Strasse 120, ihre Ausstellung „Deutsche Winterblumen“. Die Schau wird in diesem Jahre räumlich nicht gar so gross sein. Sie wird aber ein Bild geben von der Leistungsfähigkeit des deutschen Gartenbaus. Sie wird zeigen, dass er nicht nur in der Lage ist, hochwertige Blumen, wie Rosen, Nelken, Amaryllis, Calla usw. in guten, ja sogar vom Auslande nicht zu übertreffenden Qualitäten zu erzeugen, sondern dass auch einheimische Blumen, wie Lathyrus, Malblumen, Veilchen und andere in grossen Mengen während des

Deutscher Schriftsteller

tot aufgefunden

In Nord-Kanada

NEW-YORK, 5. März.

Eine Nachricht besagt, dass eine Streife der Gendarmerie am Sonnabend 15 Meilen oberhalb der Lower Hay River-Niederlassung im Nordwestterritorium die zerstreuten Leichreste des einzigen Zeit vergrasteten deutschen Reiseschriftstellers und Wissenschaftlers Dr. Kurt Faber gefunden habe.

Dr. rer. pol. Kurt Faber, zuletzt wohnte in Lambrecht in der Pfalz, hat ein Alter von 46 Jahren erreicht. Er hatte sich als Reiseschriftsteller einen geachteten Namen erworben. Sein erstes Buch: „Unter Eskimos und Wallischfängern“ erschien 1916; vier Jahre später folgte „Dem Glück nach durch Südamerika“. Seine letzten Arbeiten waren die „Briefe an Felicitas“ und „Rund um die Erde“. Die Fahrt, auf der Dr. Faber zu Tode gekommen ist, hatte ihn in die zum grossen Teil fast unbekanntem Gebiete des nördlichen Kanada geführt.

Die Feuerwehr im Januar

Die Berliner Feuerwehr im Januar 1928 alarmiert, und zwar wurde sie 956mal bei Bränden und 406mal zur Hilfeleistung der verschiedensten Art in Anspruch genommen. 197mal musste die Feuerwehr ausrücken, ohne dass ihre Hilfe irgendwem in Anspruch genommen werden musste, wobei leider festgestellt werden musste, dass sie allein

96mal höfwillig alarmiert wurde.

Die Feuerwehr musste 22mal bei Grossteuer, 65mal bei Mittelfeuer, 233mal bei Kleinfener und bei 25 Schornsteinbränden in Tätigkeit treten. 274mal musste sie Samaritertätigkeit leisten, und zwar 136mal bei Gasvergiftungen. 24mal wurde sie alarmiert, um Verkehrshindernisse zu beseitigen, und 17mal griff sie bei Wasserrohrbrüchen ein.

Präsident Gentke † Der Präsident der Oberpostdirektion Berlin, Ernst Gentke, ist gestern nach kurzen Krankenlager gestorben. Gentke, geboren am 18. Juli 1868 zu Stepenitz (Kreis Cammin) widmete sich dem höheren Postdienst; 1910 erfolgte seine Ernennung zum Postrat und im Oktober 1918 seine Berufung in das damalige Reichspostamt. Am 1. Oktober 1919 wurde er zum Vortragsredner ernannt, am 1. April 1920 wurde ihm die Leitung der Oberpostdirektion Berlin übertragen.

Dauerwellen-Wettbewerb. Der Gemeinnützige Freisport-Gesellschaft Gross-Berlin 1924 e. V. veranstaltet am 9. März (Anfang 16 Uhr) in den Räumen des Lehrervereinshauses, Alexanderplatz, anlässlich seines sechsten Stiftungsfestes einen Dauerwellen-Wettbewerb aller Systeme; drittes nationales Preis- und Schaufreiwettbewerb um die Meisterschaft von Berlin. Es werden von prominenten Damenruesener Gesellschaftsfräulein aus dauergewelltem Haar, nachdem Eisenoulonation (Gesellschaftsfräulein) vorgeführt.

Amerikanischer Filmschauspieler bestohlen. Einem amerikanischen Filmschauspieler, der zurzeit in einer Pension am Kurfürstendamm wohnt, ist aus seinem Zimmer ein gelber Rundlederkoffer gestohlen. Von dem Inhalt, der aus Kleidungsstücken, Wäsche usw. bestand, ist besonders bemerkenswert ein echter japanischer Kimono. Ausserdem fiel dem Dieb eine Mappe mit Karikaturenzeichnungen einer Filmschauspielerin in die Hände. Der Bestohlene hat eine hohe Belohnung für Wiederherbeschaffen des Diebstahles zugesichert.

Schautafelbruch mit Kleiderwechsel. In der vergangenen Nacht zertrümmerten Einbrecher die Schautafel-scheibe eines Konfektionsgeschäftes in der Graefenburger Strasse 93 und stahlen mehrere Ulster, Anzüge, auch Damenmäntel und Ballen englischer Stoffe. In der Nähe des Tatortes wurden zwei alte Ulster gefunden, die die Einbrecher zurückgelassen und mit neuen vertauscht haben.

Der Honigschwindler festgenommen. Durch einen Gedächtnisfehler hat sich der Schwindler mit dem angeblich echten Bienehonig selbst in die Hände der Polizei geliefert. Er erschien gestern wieder bei einer Frau in der Zimmermannstrasse in Sieglitz, die er im vergangenen Jahre bereits mit seinem minderwertigen Zeug bereinigt hatte. Die Frau erkannte ihn sofort wieder, hiess ihn warten, rief unterdessen die Polizei herbei und der Honigverkäufer wurde festgenommen. Es ist ein 37 Jahre alter Herrmann Kalikowski.

„Alte und neue Musik.“ Am Freitag, 30. Uhr, veranstaltet das Volkshausamt Kreuzberg im Friedrichs Realgymnasium, Mittelweg 37, einen Kammermusikabend. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Herrn Ernst Lothar von Knorr. Zum Vortrag gelangen Werke von Glück, S. Bach, Händel, Beethoven u. a. Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder 0.50 Mark, für Gäste 0.80 Mark. Eintrittskarten im Volkshausamt, Gieselerstr. 44—48, III, Stock, Zimmer 34 und an der Abendkasse.

Unentgeltliche Rechtsauskünfte. Der Berliner Anwaltsverein beschloss, zweckmässige und praktische Einrichtungen für die Erteilung unentgeltlicher Rechtsauskünfte für Minderbemittelte zu schaffen und hat zum Zweck der Durchführung dieses Beschlusses eine Sonderkommission bestellt, die der nächsten Mitgliederversammlung entsprechende Vorschläge überarbeiten soll.

